

zur Vernehmung! — Mit Hochachtung und Ehre
bleibt bis in den Todt

Berlin, am 16ten April 1832.

treuer Familien = Vater

Nachtwächter Gottfried Koppert,

und seine Gemahlin

Christine Karoline Koppert,

gebörne Plause.

Anekdoten.

Das Geschenk.

Ein Nachtwächter, der sich erst kürzlich verheirathet hatte, trug eine viel größere Pelzmütze als früher. „Na sag' mal,“ fragte ihn ein College: „warum trägst' en jetzt so' nne fürchterliche Pelzmütze? De Leute sollen woll jlooben, Du hätt' st velle drunter?“ — „Ne,“ antwortete ein Dritter, „die hat ihn seine Frau jeschenkt, damit die eh' lichen Geheimnisse verborjen bleiben.“

„Ach so, nu merk' ich! Wenn mal sein amtlicher Horn entzwee jeh, denn kann er mit seinen Kopp noch besser tuten!“

Das geht doch noch!

„Du!“ sagte ein Wächter zum Andern, der neben ihm auf einer Treppe lag, „jeh' mal vor

mir nach de andre Ecke, un hole mir en halb Quart Surjelverjüßen! Ich bin so müde, ich mach mir nich rüppeln." — „Ne," antwortete der Andere, „det geht nich; et fehlen man noch zwee Minuten an Drei; un denn muß ich hier oben den Reisenden wecken." — „Na, na, Du bist ja unseheuer pünktlich! denn hol' mir wenigstens en Viertelquart; dazu wird doch woll noch Zeit find!"

Die hitzigen Getränke.

Als die Cholera in Berlin ihre Opfer forderte, sagte ein Nachtwächter zu seinem Collegen: „Det is doch schauderhaft, det man jetzt keene hitzigen Getränke drinken darf. Nu muß man sich den kalten Kummel runterwürjen!" Dabei nekte er seine Kehle.

Der Erste.

Ein Nachtwächter saß gewöhnlich auf der Treppe eines Hauses, in dem viele junge Leute wohnten, die ihm des Nachts oft Beschäftigung und selten Biergeld gaben. „Na!" fragte eines Nachts sein College, der ihn halb träumend dort fand, „haben Dir heute schonst viele von Deine Schafsköpfe jestört?"

„Ne!" antwortete er, „Du bist der Erste."

Der Politikus.

Als Don Pedro und Don Miguel Krieg gegen einander führten, äußerte ein Wächter: „Ne, det is doch höchst unrecht von den Don Pedro, wie er sich jejen Miguellen benimmt! Erst hat er mit ihm gebrochen, — un nu will er sich nich mal übergeben.“

Trost.

Wächter Kalbach besuchte einst bei Tage seinen besten Freund und Kameraden, der des Nachts mit ihm vor einem Hause schlief. Er kletterte mit Mühe die Treppe hinauf und fand seinen Mann. Als der Besuch zu Ende, begleitete ihn sein Wirth noch bis zur Treppe; Kalbach aber trat fehl, stürzte alle Stufen hinunter und blieb unten auf der Flur liegen. „Du!“ rief ihm der von oben gemüthlich zu, „laß det jut sind! Zu Dstern zieh' ich parterre!“

Resignation und Durst.

Eines Nachts schlich leise ein Herr über die Straße, und man konnte deutlich bemerken, daß er Etwas unter seinem Mantel verberge. „Hö!“ rief der Nachtwächter, der zufällig die Runde machte

und einen Dieb zu ertappen glaubte, „halten Sie mal stille! Sie haben da wat Verdächtiges unter'n Mantel!“

„Ganz Recht!“ lächelte der Herr und holte eine Flasche Wein hervor, „ich habe einen Geldkasten gestohlen.“ — „So?“ antwortete der Wächter, nahm ihm die Flasche weg, trank sie leer und gab sie ihm dann mit den Worten wieder: „Den Kasten können Sie behalten; der Fels habe ich confiszirt!“

Versähen.

Knorpel. Na, der weeste doch schon, Schmölger, der sich Schmidt jetzt mit 'ne Frau versähen hat?

Schmölger. Ja, der weest ich, der er sich mit 'ne Frau versähen hat. — Ich kenn se.

Falscher Glaube.

Zwei Horn- und Spießträger saßen eben recht behaglich vor einem Hause und plauderten, als eine Frau mit zwei Eimern langsam vorüberging, deren Duft auf die Geruchsnerven eben nicht angenehm wirkte. „Na Schwerenoth!“ schrie der Eine, „halte se sich hier nicht acht Tage uf, eh' se een Been über't andro setzt! Lobt se denn, wir haben Treu

un Rujsliſchen in de Naſe, det wir zwee ſonne Em-
mer jar nich merken können?"

Die Geſchichte.

Ein äußerſt pomadiger Nachtwächter ſaß im
Kreiſe mehrerer Collegen, und erzählte mit der
größten Ruhe eine Geſchichte, die durchaus nicht
enden wollte, und ſogar die Phlegmatiſchen unge-
duldig machte. Sie hielten es indeſſen noch lange
aus. Endlich aber nahm Einer aus ſeiner hölzernen
Dose eine Priſe und ſagte: „Hör' mal, Wup-
dich, nu ſei ſo jut un beeile Dir en biſken mit
Deine Geſchichte; ich verreiſe det andre Monat!“

Contraria.

Zwei dieſer ehrlichen und biedern Leute brachten
dem ſtilen Morpheus zuſammen ein tüchtiges Opfer,
und hatten bereits fünf Stufen einer ſteinernen
Treppe heruntergeſchlafen, ſo daß ſie auf der letzten
lagen, und mit ihren Naſen den Vorübergehenden
eine Serenade brachten, d. h. ſchnarchten. Endlich
weckt Einen von ihnen der Durſt; er fährt ſeinem
Collegen mit der Hand in's Geſicht und fragt ihn:
„Reſeleer, haſte keenen Wachholder?“ Dieſer
reibt ſich die Augen, legt ſich aber gleich wieder zu-
recht und antwortet: „Wat Wachholder! Schlaf
Schafſkopp!“

Irrthum.

Ein Nachtwächter pfiff eben die eilfte Stunde, als er an der Uhr eines Gasthofs bemerkte, daß es bereits halb zwölf war. „Die Uhr jeht doch woll vor!“ bemerkte er zu einem seiner Collegen. — „Ne,“ antwortete dieser, „die Uhr jeht nich vor; Du jeht nach!“

Naive Anfrage.

Die sorgsamsten Wächter haben die Gewohnheit, bevor sie eine Thüre schließen, in die Hausthur hineinzugucken, die aber leider oft so finster ist, daß sich irgend ein nächtlicher Taschenspieler sehr gut versteckt halten kann. Bei solcher Action erblickte indeß ein Wächter hinter der Hausthur ein Dienstmädchen mit ihrem Dragoner, die sich in der vollkommensten Umarmung befanden. — „Na!“ weckte der Pelzbeamte das zärtliche Liebespaar und redete den männlichen Theil desselben an: „Ich schließe zu! Wollen Se nu drin bleiben, oder wollen Se 'rauskommen?“

Die vier Vögel.

Ein betrunkenen Kerl sah beim Nachhause-Schwanken auf einer Haustreppe vier Nachtwächter zusammengekauert liegen, stellte sich vor sie hin und rief: „Na nu seh' een Mensch an, wat id' ge-

funben habe! En Nest mit junge Nachtwächter; drei können schon tuten!"

In demselben Augenblicke stand einer von den vier Pelz-Vögeln auf, zog dem Betrunknen mit dem Spieße tüchtig eins über den Rücken und sagte: „Drei können schon tuten, un der Vierte schlägt schon recht hübsch!"

Folgen des Hamburger Brandes.

Nach dem Brande von Hamburg sagte ein Nachtwächter zum Andern: „Du, weeste, wat jekt nach den Brand in Hamburg am billigsten jeworden is?"

„Ne!"

„Det will ick Dir sagen: det Nooch fleesch."

Logik.

Zwei Wächter erzürnten sich, nachdem sie auf einer Treppe nebeneinander geschlafen hatten. „To-bias," sagte der Eine, „ick scheide von Dir uf immer; ick kann Dir nich mehr leiden."

„Du!" sagte ein Dritter, „Du verffst Dir dardrum nich mehr scheiden, det leid't der Staat nich!"

„Ach wat!" erwiderte Jener, „'ne Verbindung, die ick mir alleene, nach eignen Willen jemacht habe, die kann ick ooch alleene uflösen. Da hat mir der Staat en Dreck zu sagen!"

Zum Beispiel.

A. Hör' mal, Bremmer, heute hab' ich in de Zeitung gelesen, dat da in Ostindien en Fürsch je storben is, un dat sich dierhalb seine 8 Frauen lebendig verbrennen lassen mußten.

B. Ach Herrjeeses! Un mehr als 8 Frauen hatte Der nich, der Fürsch? Na, ich danke, ich habe an Eene ganz hinreichend.

A. Ja, ne ich wollte Dir man sagen: da in Ostindien is et doch en wirklichet Unzlück vor 'ne Frau, wenn ihr Mann stirbt, weil se sich muß verbrennen lassen. Da haben't doch unsre Frauen besser, denn die haben doch Trost, zum Beispiel: andere Männer!